

50. „Wer immer strebend sich bemüht“ (Faust-Goethe)

Die koptisch-gnostischen Schriften der urchristlichen Glaubensgemeinschaft aus Nag Hamadi in Oberägypten wurden 1945 gefunden und sind Zeugen zeitloser menschlicher Erfahrung. "Sie beschreiben die Grundtatsachen der menschlichen Existenz, die Fragwürdigkeit und Absurdität ihrer gewohnten, alltäglichen Umgangsformen, aber auch eine reale Möglichkeit, zu ganz neuen Existenzformen zu gelangen."

Gewissermaßen als Leitsatz kann der folgende Auszug aus dem Evangelium nach Thomas dienen:

"Wer sucht, höre nicht auf zu suchen, bis er findet. Und wenn er findet, wird er erschüttert werden. Ist er erschüttert, wird er staunen. Und dann wird er über das All herrschen." (Th. 2)

Es ist besonders der letzte Satz, der unverständlich ist. Er steht als Belohnung am Ende der "Suchaktion", oder anders ausgedrückt symbolisiert er das Ende des Entwicklungsprozesses, der geistigen Befreiung. Wie in allen Bibeltexten wird auch hier in Bildern geredet und diese Stelle sollte nicht missverstanden werden. Jesus sagt auch: "Augen haben sie und sehen nicht, Ohren haben sie und hören nicht." Dieses Zitat gilt den Nichtsuchenden, die als Ausrede anführen, dass das Suchen sowieso nie endet und die "Belohnung" für den "Finder" dermaßen übertrieben ist, dass kein vernünftiger Mensch auch nur in Erwägung ziehen würde, sich an einem utopischen Abenteuer zu beteiligen. Goethe kommt dem wirklichen Sinn des Suchens im FAUST viel näher, wenn er behauptet: "Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen." Hier wird 'Herrschen über das All' gegen 'Erlösung' ausgetauscht. Die Erlösung wird, wie in unzähligen Schriften aller Religionen, mit dem persönlichen Suchen in Verbindung gebracht. Ohne Suchen, ohne sich permanent in Frage zu stellen, gibt es keinen Schritt in Richtung Erlösung. Und den Weg, den wir auf Erden beschreiten sollen, den persönlichen Weg, muss jeder selbst finden. Das Suchen dient also in allererster Instanz der inneren Entdeckung dieses einmaligen Weges, meines Taos. Erst jetzt wird klar, wie überragend die Bedeutung des "Wer immer strebend sich bemüht" ist.

Der Mensch, in seiner allzu menschlichen Logik, kann einfach nicht verstehen, wieso man sich für ein Unternehmen engagieren kann, dessen Ziel nicht bekannt ist, und dessen Belohnung nicht in Geld oder materiellen Leistungen definiert werden kann.

Die Kunst des Lebens besteht also in der Verbindung von zwei Welten: die Welt, in der wir leben und die Welt, nach der wir uns sehnen. Ohne von Gott zu reden oder an Gott zu glauben, sprechen Politiker von einer gerechteren Welt, in

der es keine Armut mehr gibt und in der alle Menschen glücklich sind. Die zwischenmenschliche Solidarität wird dem Leiden entgegenwirken, alle Menschen werden gleich und frei sein. Diese und viele andere Wünsche stehen in den Wahlprogrammen aller Parteien. Es kann also berechtigterweise die Frage gestellt werden, ob jeder bei jedem abschreibt oder ob es eine gemeinsame Inspirationsquelle gibt? Angesichts dieser Fakten muss man zur Einsicht gelangen, dass es in jedem Menschen Vorstellungen und Wünsche gibt, die aus dem Innersten seines Wesens stammen, aus einem kollektiven Wissensschatz oder aus einem kollektiven Unterbewusstsein heraus inspiriert werden.

Auch bezüglich dem unwiderstehlichen menschlichen Drang nach Gerechtigkeit bleibt die Frage offen, woher diese Motivation stammt. Wenn wir nicht an metaphysische Kräfte glauben, müssen wir eine plausible und logische Erklärung für dieses erstaunliche Phänomen finden. Unser ganzes Erziehungswesen beruht auf allgemein anerkannten Kriterien. So wird niemand abstreiten, dass allen Kindern die Grundprinzipien einer moralischen Haltung beigebracht werden sollen. Ein Mensch ohne ethische Bildung kann im Leben viel Schaden anrichten. Und wieder muss die Frage gestellt werden, wie eine Gesellschaftsordnung bestehen kann, in der es keine Moral- oder Ethikkurse gibt? Wurden nicht Regeln festgelegt, die ein Zusammenleben ermöglichen? Und woher kommen denn diese "Instinkte" her? Man muss wissen, dass bezüglich der Fortpflanzung auch der Mensch sehr starken instinktiven Kräften unterworfen ist. Sollte der Instinkt sich bloß auf die "animalischen" Eigenschaften des Menschen beschränken? Instinkt ist naturbedingt, um das Überleben zu garantieren. Und warum sollte der "nichtanimalische" Teil des Menschen nicht auch eine Basisinformation bei der Geburt mitbekommen, damit der Mensch geistig bestehen kann?

Zur Grundausstattung eines Menschen gehören also naturbedingte Instinkte, die das animalische Überleben der Art garantieren. Die Zentraleinheit oder das Gehirn, das unser Sehen, Sprechen, Hören, Fühlen und Schmecken erlaubt und speichern kann, muss ein inhärentes Wissen besitzen um funktionieren zu können. Alle Menschen (aber auch der Natur unterlaufen Fehler) sind mit der gleichen "Hardware und Systemware" ausgerüstet. Dieser Tatsache muss man sich immer bewusst sein.

Die Menschen haben von Natur aus eine identische körperliche Ausstattung, dieselben Möglichkeiten Informationen aufzunehmen und zu verarbeiten. Der "Computer" zum Denken und der Evaluator der Emotionen haben dieselben Verarbeitungsmöglichkeiten und ähnliche Kapazität (Hardware Ausstattung) bei allen Menschen. Erst nach der Geburt entwickeln sich Unterschiede in der „Software“.

Es ist also durchaus möglich, dass die Grundausstattung für den moralischen und ethischen Teil des Menschen angeboren ist und im Laufe der Entwicklung von jedem einzelnen entdeckt und nur bedingt erlernt werden muss. Immanuel Kant formuliert diesen Gedanken folgendermaßen: "Der bestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir."

Das von beiden Eltern erhaltene Erbgut spielt natürlich auch eine bestimmende Rolle. Verglichen mit der Grundausstattung sind die ererbten Eigenschaften jedoch beeinflussbar und korrigierbar, was für die Systemprogramme nicht der Fall ist.